Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Die Leichtigkeit, womit irgend jemand eine Gemeinheit bei andern für möglich hält, ist meistens auch der beste Maßstab für seinen eigenen sittlichen Wert.

Nr. 17. | 1. September 1921. | 53. Jahrgang.

Das Evangelium enthält alle Wahrheit.

Das Evangelium unsres Herrn Jesu Christi umfaßt alle Gesetze und Verordnungen, die zur Seligkeit des Menschen notwendig sind. Paulus erklärte es als „die Kraft Gottes, die da selig macht, alle die daran glauben." Niemand kann im Gegensatz zu seinen seligmachenden Verordnungen selig werden, jeder muß jede Verordnung im Geist der Demut und des Glaubens annehmen. Das Evangelium wurde auch als die „frohe Botschaft" bezeichnet im Sinne der Engel, die den Hirten bei Bethlehem zurzeit der Geburt Jesu erschienen und verkündigten: „Siehe ich bringe Euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird."

In theologischem Sinne ist das Evangelium mehr als eine frohe Botschaft, die den Menschen eine große Freude bereitet, denn es enthält jeden Grundsatz der ewigen Wahrheit. Es gibt keinen wahren Grundsatz, keine Wahrheit im Weltall, die nicht im Evangelium Jesu Christi enthalten wäre. Das Evangelium ist nicht auf die ersten einfachen Grundsätze beschränkt, wie Glauben an Gott, Buße, Taufe zur Vergebung der Sünden, Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des heiligen Geistes, obgleich diese unbedingt nötig sind zur Seligkeit und Erhöhung im Reiche Gottes.

Die Gesetze, die der Mensch als die „Naturgesetze" kennt, von denen die Erde und alle auf ihr erschaffenen Dinge beherrscht werden; alle Gesetze, welche im ganzen Weltall in Kraft und Tätigkeit sind, durch die die Himmelskörper regiert werden, und denen sie gehorsam sind - alle diese Gesetze sind enthalten und eingeschlossen im Evan-

gelium. Jedes Naturgesetz, jeder wissenschaftliche Grundsatz, den der Mensch entdeckt, Gott aber immer gekannt hat, ist ein Teil der Evangeliumswahrheit. Nie hat ein Widerspruch bestanden und es wird auch nie ein Widerspruch bestehen zwischen der Wahrheit, die Gott seinen Dienern, den Propheten, offenbart und zwischen der Wahrheit, die er dem Wissenschafter oder Gelehrten offenbart durch seine Forschungen und sein Studium.

In den Religionen der Welt gibt es sehr viel, was als Evangeliumswahrheit gelehrt wird, was aber Gott niemals geoffenbart hat und was auch nicht im Einklang steht mit der geoffenbarten Religion. Ebenso wird in der wissenschaftlichen Welt vieles gelehrt, was der Herr niemals geoffenbart hat und was im Widerspruch steht mit der Wahrheit. Ein gut Teil dessen, das der Mensch als wissenschaftliche Theorie aufgestellt hat, ist auf Irrtum gegründet und kann daher nicht bestehen. Der Widerspruch zwischen Religion und Wissenschaft kommt daher, daß in den falschen Formen der Religion viele Irrlehren gelehrt und daß von den Männern der Wissenschaft viele falsche Schlüsse gezogen werden. Wahrheit und Irrtum können nie übereinstimmen. Aber Wahrheit wird, wo immer sie gefunden wird, stets mit sich selbst und mit jeder andern Wahrheit im Einklang stehen. Der Herr hat es folgendermaßen ausgedrückt:

„Denn Erkenntnis paßt zu Erkenntnis, Weisheit empfängt Weisheit, Wahrheit ergreift Wahrheit, Tugend liebt Tugend, Licht trachtet nach Licht, Gnade hat Mitleid mit Gnade und verlangt das ihre." (L. u. B. 88 : 40.)

Der Herr hat geoffenbart, daß der Mensch in seinem Ebenbilde erschaffen wurde und daß wir seine Nachkommen sind. Dies ist eine herrliche Evangeliumswahrheit. Irgendetwas was im Widerspruch steht mit dieser großen Wahrheit, ist auf Irrtum gegründet und kann nicht bestehen, möge es nun in den falschen Formen der Religion oder auf dem Gebiete der Wissenschaft gelehrt werden. Eine Zeitlang mag es gehegt und gepflegt werden und vorzuherrschen scheinen, wie manche Unwahrheit, die in der Vergangenheit als Wahrheit aufgestellt wurde, aber die Zeit wird kommen, wo alle Theorien, alle Meinungen und Ansichten, die nicht mit dem übereinstimmen, was der Herr erklärt hat, vergehen werden; denn das was bleiben und für immer und ewig bestehen wird, wird die Wahrheit sein, selbst das Evangelium unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Joseph F. Smith.

Die Sammlung Israels. — Das Priestertum.

Ansprache vom Ältesten Orson F. Whitney, vom Rate der Zwölfe, Präsident der Europäischen Mission an den Priesterrat in Zürich, den 13. August 1921.

Liebe Brüder!

Es freut mich sehr, so viele von Ihnen im Priestertum Gottes getroffen zu haben. Es ist dies ein Vergnügen, welches ich lange erwartet habe. Die Schweiz ist für mich ein Land von großem Reiz. Ich komme selbst von einem Land, das der Schweiz gleicht, denn ich bin ein Sohn der Felsengebirge, der ewigen Hügel, von denen die Heilige Schrift als ein Kennzeichen des Landes Joseph spricht, welches auch bekannt ist als das Land Zion — Amerika — wo das neue Jerusalem gebaut und Zion hervorgebracht werden soll und wozu die Vorbereitungen in dieser Dispensation angefangen wurden für die Wiederkunft Christi. Gerade aus diesem Grunde bin ich stolz auf mein Geburtsland. Aber ich muß sagen, daß die Schweiz eines der schönsten Länder ist, das ich je gesehen habe. Ich nehme mein Heimatland als Vergleich, welches man wohl auch die Schweiz Amerikas nennen könnte. Und Ihr Land könnte mit Recht das Utah Europas genannt werden. Von Ihrem Land habe ich gehört seit meiner Kindheit. Ich bin vertraut mit der Geschichte Ihres Landes, der Geschichte von Wilhelm Tell und Arnold Winkelried. Diese Helden leben auch in unserm Gedächtnis fort. Wir haben viele Schweizer in Utah und den umliegenden Staaten und wo immer wir Schweizer treffen, finden wir ehrliche, sparsame und geachtete Leute, denen wir Vertrauen entgegenbringen und die wir achten und schätzen. Ich liebe Sie, Brüder, und ich hoffe, daß das, was ich Ihnen sagen werde, Sie segnen und Sie im Glauben an das Evangelium stärken werde. Unser Vater im Himmel ist kein Ansehen der Person. Es gibt in jedem Land aufrichtige Seelen und auch in allen andern Kirchen finden wir Leute, die rechtschaffen und aufrichtig sind.

Vom Hause Israel.

Sie sind die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs, denen Gott die Verheißung gab, daß in ihnen und ihrem Samen die Erde gesegnet werden soll. Wie ist die Erde nun gesegnet worden? Sie werden antworten dadurch, daß der Erlöser Jesus Christus aus der Stammlinie dieser Väter gekommen ist. Er war eine Segnung für alle Völker — der Versöhner für die Menschheit. Es ist dies aber nicht alles, wie gewöhnlich angenommen wird. Jesus Christus ist der Gott Israels, er ist das Haupt des Hauses Israels, er ist der größte Hohepriester unserer Berufung. Wie steht es nun mit dem Hause Israel selbst? Wir können nicht die Frucht von der Wurzel trennen. Und wenn der Herr den Vätern Abraham, Isaak und Jakob sagte, daß in ihrem Samen alle Nationen der Erde gesegnet werden sollen, so hatte er nicht nur das im Auge, daß er seinen Sohn in die Welt sandte, um für die Menschheit zu büßen. Lange ehe Christus gekreuzigt wurde, hat ihn die ganze Nation, zu der er gehörte, verfolgt. Zu dem großen Führer des Volkes Israel, Moses, wurde gesagt, daß, wenn sie Gott dienen, so sollten sie ein unabhängiges Volk bleiben. Sollten sie aber andern Göttern dienen, so würde er sie unter alle Nationen zerstreuen. Dieses Schicksal haben sie sich zugezogen. Sie wurden in der Tat zerstreut und zu einem weisen Zweck. Sie wurden verfolgt, sie wurden zerstreut und gestraft, in welcher Weise sollen sie nun gesegnet sein? Dadurch, daß das Blut dieses Volkes sich vermischte mit dem aller andern. Alle diese Nationen sind vermischt worden mit diesem gläubigen

Blut, dem Blut Abrahams, Isaaks und Jakobs, sodaß in diesen letzten Tagen das Werk Gottes aufgerichtet und alle Dinge zusammengefaßt werden können in Jesus Christus, daß sich in allen Nationen ehrliche Seelen finden und nach Zion sich sammeln sollen, um teilzunehmen an den Vorbereitungen für die Wiederkunft Christi. Die Zerstreuung Israels war eine Segnung für die Welt, gerade wie die Kreuzigung Christi eine Segnung für die Welt war. Ebenso der Fall Adams. Wenn er Tod in die Welt brachte, so hat er doch die menschliche Rasse zur Folge gehabt. Adam fiel, damit Menschen würden. Gott, in seiner Weisheit, benutzte auch das Böse, um Gutes zustande zu bringen. Sorgen nimmt er, um Freuden herbeizuführen, aus Niederlagen macht er Siege und aus Finsternis Licht.

Sie, meine Brüder, Söhne des Schweizervolkes, sind Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs, weil die zehn Stämme, die mehr als 700 Jahre vor Christus aus Assyrien weggeführt wurden, in diese Länder zerstreut wurden und sie durch diese nördlichen Länder gezogen sind. Sie sind Söhne aus dem Stamme Ephraims, die sich mit diesen Nationen vermischt haben. Dies ist der Grund, weshalb Sie das Evangelium angenommen haben, und Sie die Dinge dieser Welt fahren lassen konnten, um etwas anzunehmen, das geschätzt wird als die köstliche Perle. Männer die an Gott glauben, die das Zeugnis seiner Diener angenommen haben und herausgesammelt werden zu einer Zeit, wann der Herr es bestimmen wird.

Zion und seine Pfähle.

Unsere Mission ist, das neue Jerusalem aufzubauen, während es die Mission der Juden ist, das alte Jerusalem aufzubauen. Er (Christus) wird auf dem Ölberge stehen und wenn sie seine Male an seinen Händen und Füßen wahrnehmen, werden sie ihn fragen: „Was sind das für Male an Deinen Händen und Füßen?“ Und er wird ihnen antworten: „Das sind die Wunden, die mir zugefügt wurden in dem Hause meiner Feinde.“ Dann werden die Juden glauben. Schon vorher werden sie anfangen zu glauben, doch dieses wird die große Bekehrung sein, wenn ihr Gott, den sie gekreuzigt haben, der Messias, den sie erwarten, ihnen persönlich erscheinen wird. In der Zwischenzeit geht das Werk des Aufbaues Zion in Amerika vorwärts. Die Stadt ist noch nicht gebaut. Zion ist noch nicht aufgebaut. Indessen sind Pfähle Zions errichtet worden in den Felsengebirgen. Dies sind nur die Vorposten Zions, wo sich das Volk vorübergehend sammeln wird. Die Stadt wird gebaut werden, wo der Garten Eden gestanden hat. Auf demselben Platz, wo Adam gefallen ist, wird sich der Herr erheben und die Reinen im Herzen werden Gott sehen. Denn er wird kommen in seiner Macht und Herrlichkeit. Aber schon jetzt müssen Sie sich vorbereiten. Erinnern Sie sich dessen. Gottes Werk ist ein Werk der Ordnung. Und er warnt uns sogar inbezug auf das Werk der Sammlung, damit keine Störungen eintreten. Es ist die Politik der Kirche heute, daß die Heiligen, die sich in diesen Ländern befinden, wegen den abnormalen Verhältnissen, die gegenwärtig dort herrschen, und dem Mangel an Arbeit, den unser Volk dort spürt, nicht nach Zion eilen sollen. Auch weil es notwendig ist, daß die Missionen stark werden, daß die Missionare, die kommen, um das Evangelium zu predigen, nicht allein dastehen, sondern Freunde und Vertraute finden, die sie unterstützen.

Seien Sie nicht übereilig und überstürzen Sie nichts. Warten Sie auf die Zeit, die der Herr bestimmen wird. Sie werden rechtzeitig gewarnt werden. Unterdessen bleiben Sie hier und bauen Sie die Gemeinden auf. Stärken Sie die Hände der Heiligen. Bringen Sie diese Worte in Ihre Familien, daß dieses der Wunsch des

jetzigen Propheten ist. Die Sammlung nach Zion wird zur rechten Zeit geschehen. Wir dürfen nicht glauben, daß sie in diesen Tagen oder in diesen Wochen zustande kommen werde. Das Haus Gottes ist ein Haus der Ordnung. Und was er heute zu seinen lebenden Propheten sagt, ist das Wort, dem wir gehorsam sein müssen. Es ist wichtiger, als alle die Worte, die in den Büchern stehen. Wir haben vier Lehrbücher; die Bibel, an welche wir als das Wort Gottes glauben, soweit sie richtig übersetzt ist, das Buch Mormon, das die Geschichte der westlichen Halbkugel und auch die Fülle des ewigen Evangeliums enthält, die Lehre und Bündnisse, enthaltend die Offenbarungen Joseph Smiths, die köstliche Perle, welche andere wichtige Dinge enthält, die uns durch den Propheten geschenkt wurden. Diese Bücher, so gut sie sind, sie präsidieren nicht über diese Kirche. Es gibt kein Buch, das gut genug wäre, über diese Kirche zu präsidieren. Sie können nicht das Wort der lebenden Propheten ersetzen, durch welches Gott heute seinen Willen kundgibt. Dieses das letzte Wort ist maßgebend. Nicht der tote Buchstabe sollte unser Führer sein, sondern das Wort der Offenbarung, das, was in dieser letzten Dispensation gesagt wird durch die lebendigen Propheten Gottes. Wir sagen damit nichts gegen die frühern Bücher, sondern wir stellen sie damit nur an die ihnen gebührende Stelle.

Was ist das Priestertum?

Meine Brüder, Sie fragen das Priestertum, von dem ich gesprochen habe. Sie präsidieren nicht über diese Kirche. Sie fragen aber doch das Priestertum und Sie halten einen Teil der Vollmacht des allmächtigen Gottes. Das Priestertum ist göttliche Vollmacht, das Recht unter der allmächtigen Macht Gottes zu handeln und zu reden. Es macht Männer zu Vertretern Gottes, die für ihn handeln und reden.

Unser himmlischer Vater ist eine Person. Er ist nicht eine Wolke, oder ein Gas, oder eine Blume. Er ist ein vollkommenes, erhöhtes menschliches Wesen, mit genau den gleichen Organen, die wir selbst haben. Wir sind in seinem Ebenbilde erschaffen und durch Erziehung, Bildung, Erfahrung, Fortschritt können wir uns zu seiner Höhe erheben, so hoch und erhaben er ist. Denn gerade das ist der Zweck, zu dem das Evangelium gegeben wurde. Es ist mehr als ein einfacher Erlösungsplan. Das Evangelium wurde gegeben vor dem Fall, als der Mensch noch keiner Erlösung bedurfte. Joseph Smith sagte: Gott, sehend, daß er mitten unter Geistern und Herrlichkeit war, fand es für gut, da er intelligenter war als die andern, Gesetze zu verordnen, wodurch die andern die Gelegenheit haben konnten, vorwärts zu schreiten wie er selbst. Es ist klar, daß weder ein göttliches, noch ein menschliches Wesen zur gleichen Zeit an zwei Orten sein kann. Und weil Gott eine Persönlichkeit im Bilde des Menschen ist, so kann er nicht im Himmel und auf Erden zur gleichen Zeit sein. Das ist wissenschaftlich und philosophisch unmöglich. Deshalb braucht er Vertreter. Man könnte fragen: Ist Gott nicht allgegenwärtig? Ja, er ist es. Indessen nicht in Person. Er ist überall durch seinen Geist, seinen Einfluß und seine Macht. Und dieses ist der erste Grund, weshalb ein Priestertum notwendig ist. Deshalb hat er seine Macht auf uns gesiegelt, daß wir in seinem Namen und an seiner Statt handeln. Das ist, was es meint. Es ist die größte Ehre, die der Vater auf uns übertragen hat, die Macht ihn zu vertreten, von seinem Geiste erfüllt zu sein. Alles, was wir sprechen, wenn wir von seinem Geiste beseelt sind, ist das Wort Gottes zur Seligkeit. Ist das nicht eine große Ehre? Gibt es irgend etwas irdisches, das sich damit vergleichen ließe? Gott hat uns in die Welt gesandt, um seine Vertreter zu sein.

Was immer das Amt ist, zu dem wir berufen sind, so ist es unsre Pflicht, unsre Aufgabe zu erfüllen — sie so zu tun, wie der Vater es tun würde, wenn er hier wäre. Dieses Gefühl sollten wir haben und es soll uns ein Schlüssel sein. Seien Sie Männer Gottes, Vertreter des Allerhöchsten, vollführen Sie die heiligen Geschäfte, die er Ihnen anvertraut hat so, daß, wenn Sie einmal Ihren Vater treffen, ihm sagen können: Ich habe die Dinge ausgeführt, die du mir übertragen hast. Dann werden Sie seine Anerkennung finden: Wohl vollbracht, mein Sohn, du bist über wenigem getreu geblieben, ich will dich über vieles setzen, gehe ein zu Deines Vaters Haus.

Das Priestertum muß durch Liebe arbeiten.

Es ist eine schreckliche Vollmacht, die uns mit dem Priestertum übertragen worden ist und um Mißbräuche zu verhindern, ist es mit gewissen Einschränkungen verbunden. In Lehre und Bündnisse sagt der Herr, daß keine Vollmacht im Priestertum ausgeübt werden kann, es sei denn nach den Grundsätzen der Langmut, Liebe und Überzeugung. Es ist kein Zwang da, den wir auf die Menschenkinder ausüben dürften, in allen diesen Ämtern. Es muß auf freien Willen und freier Zuneigung beruhen. Es ist die Lehre des Teufels, die Menschen zu zwingen, aber das Evangelium Jesu Christi ist „das vollkommene Gesetz der Freiheit". Gott wird seine Diener nicht anerkennen, wenn sie das Priestertum unrecht gebrauchen. Wenn sie aber recht tun, dann wäre es für diejenigen, die sie verfolgen, „besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist". Wenn Christus kommt wird er die Welt richten nach dem, wie sie seine Diener behandelt haben. Es ist uns gesagt worden, daß, wenn des Menschen Sohn kommen wird und die heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, dann wird er alle Nationen vor sich rufen und er wird sie von einander sichten und scheiden, wie man die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Zu seiner Rechten wird er sagen: Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist, ich war durstig und ihr habt mich getränkt, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Sie werden voll Verwunderung sagen: Wann, Herr, wann haben wir diese Dinge getan? Seine Antwort wird sein: Was ihr dem Geringsten meiner Diener getan habt, das habt ihr mir getan. Zu seiner Linken wird er sagen: Weichet von mir, ich habe euch nie erkannt. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Die zur Linken werden fragen: Wann haben wir diese Dinge verweigert? Dieselbe Antwort: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan. So nimmt der Herr seine Diener in Schutz. Er nennt uns seine Brüder. Er ist unser ältester Bruder. Er ist der Erstgeborene unter allen Söhnen. Wir gehören zu seinen Brüdern. Ich glaube, wir sind erwählt worden, wie er erwählt wurde, der Erstgeborene zu sein.

Warum haben wir das Priestertum empfangen?

Man könnte fragen: Warum ist diese große Ehre uns zuteil geworden? Was haben wir getan, um sie zu verdienen? Etwas müssen wir getan haben, daß wir es verdienten. Gott ist gerecht und er gibt keine Beloh-

nung ohne Grund. Es muß ein Grund bestehen, warum Abraham, Isaak und Jakob erwählt wurden, warum Propheten und Führer dieses Zeitalters zum Priestertum erwählt wurden? Man kann sagen, es müsse etwas mit der Abstammung zu tun haben. Ja, sehr viel. Das Blut hat einen großen Einfluß, indessen der ganze Grund ist es nicht. Als Christus die Juden, die ihn verwarfen, tadelte, weil sie sagten: Wir haben Abraham als unsern Gott, rief er ihnen zu: Ehe Abraham war, war ich! Wäret ihr Abrahams Kinder, so würdet ihr auch die Werke Abrahams tun. Bei einer andern Gelegenheit kam ein Römer zu ihm: „Meister, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehst. Mein Knecht ist krank, willst Du nur ein Wort sprechen, daß er gesund wäre!" Dies war ein Heide, kein Kind Abrahams, aber ein Mann mit mächtigem Glauben. Christus wandte sich an seine Jünger: Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, und werden mit Abraham im Reiche Gottes zu Tische sitzen.

Was ist die Lehre, die wir aus diesem ziehen können? Es meint viel Wir können nicht alles auf unser Blut, unsere Vorfahren zurückführen, so wertvoll dieses ist. Diese Abstammung kann erworben werden Aber gerechtes Blut wird immer einen Wert haben. — Und wer immer an Gott und an Christus glaubt, und sich vornimmt, ihm zu dienen, wird ein Kind Abrahams und damit bekommt er ein Recht auf die Verheißung Abrahams. Alma sagt von der Hohepriesterschaft: Dieses nun ist die Weise, nach welcher sie geweiht wurden, da sie von Gründung der Welt nach dem Vorherwissen Gottes wegen ihres unübertrefflichen Glaubens und ihrer guten Werke dazu berufen und vorbereitet worden sind. Sie wurden zuerst sich selbst überlassen, geprüft und auf die Probe gestellt, nachdem sie einen großen, mächtigen Glauben ausgeübt hatten, und die großen Werke getan hatten, dann wurden sie ordiniert und von Gott zu diesem heiligen Beruf berufen. Das ist der wahre Grund, warum Sie im Priestertum Gottes sind und teilhaben an seiner Autorität. Jedermann, der würdig ist, dieses Priestertum zu empfangen, gab Beweise dafür, daß er es verdiente, wenn nicht auf dieser Erde, so doch, bevor er auf diese Erde kam. Das ist der Grundsatz, nach dem der Vater im Himmel gehandelt hat. Wir sind nicht Teilhaber im Priestertum, weil er uns in einer Weise bevorzugt hätte, wir verdienten es, oder wir hätten es niemals bekommen. Meine Brüder, laßt uns den himmlischen Vater nicht enttäuschen, nachdem wir seine Macht bekommen haben. Laßt es uns verherrlichen durch unsre Demut, unsre Ergebung, unsren Gehorsam, großen Glauben, gute Werke. Laßt uns würdig sein, das Priestertum zu tragen, das wir bekommen haben, um dieses große Werk vorwärts zu bringen, welches das ewige Leben ist.

Ich betrachte mich als eines der Werkzeuge zur Aufrichtung des Reiches, das Daniel vorhergesagt hat, durch das Wort Gottes, und ich beabsichtige, eine Grundlage zu legen, die die ganze Welt revolutionieren wird. Ich habe einst dem Pöbel in Missouri mein Leben angeboten als Opfer für mein Volk und auch heute noch sage ich: Hier bin ich! Dieses Reich wird nicht durch Feuer und Schwert ausgebreitet werden: die Kraft der Wahrheit ist eine solche Macht, daß die Nationen unter der Notwendigkeit stehen werden, das Evangelium anzunehmen.

Joseph Smith.

Die Grundlage der wahren Kirche.

Von Nephi Jensen, Präsident der Canadischen Mission.

„Wer aber sagt ihr, daß ich sei?“ fragte der Heiland die Apostel. Petrus antwortete: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!“ Petri Antwort war so angebracht und wahr, daß der Herr eine Segnung über ihn aussprach und auch den Grund dieser Segnung nannte: „Denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel!“ Dann fügte er hinzu: „Und ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden.“

Dieser Ausspruch bildet seit Jahrhunderten den Kernpunkt einer der wichtigsten religiösen Fragen der Welt. Es ist dies die eine Stelle, hinter der die katholischen Theologen Zuflucht suchen, wenn alles andre zusammenfällt. Eine Mißdeutung dieser Worte ist die einzige Unterlage für diesen trügerischsten aller Trugschlüsse der Theologie — als hätte Christus seine Kirche auf den Menschen Petrus gegründet.

Die richtige Auslegung dieses Verses mit den vorhergehenden und nachfolgenden widerlegt gründlich jene törichte Meinung, als sei die Kirche Christi auf Menschen gegründet worden. Um was drehte sich das Gespräch? Von was sprach Jesus mit Petrus? Keiner, der die Stelle recht gelesen hat, wird sagen können, daß Petrus es war, um den es sich handelte. Zunächst sprach Jesus von sich selbst. Als Petrus Christi wirkliche Gottessohnschaft verkündete, segnete ihn Christus. Aber er tat noch etwas andres. In der Feststellung des Grundes, warum Petrus so sehr begünstigt wurde, liegt der Gegenstand des Gespräches. Er sagte dem Petrus, warum er so gesegnet sei. Und zwar wurde eine Segnung über Petrus ausgesprochen, weil der Vater im Himmel es ihm „geoffenbart“ habe, daß Jesus der Christ sei.

Petrus hatte dieses Zeugnis nicht durch Lesen oder Studieren erhalten. Er erhielt es auch nicht von den Lippen irgend eines Menschen. „Fleisch und Blut“ vermag nicht ein lebendiges Zeugnis von Christus ins menschliche Herz zu pflanzen. Man mag es versuchen, aber es wird vergeblich sein. Man mag es auch mit der menschlichen Vernunft versuchen und der Versuch wird ebenso erfolglos sein. Dieses Zeugnis kann nicht von weit hergebracht werden. Es kann nur durch direkte Offenbarung von Gott kommen.

Petrus hatte sein lebendiges Zeugnis durch Offenbarung vom Vater des Lichtes erhalten. Er war ein „gesegneter“ Mensch, weil seine Seele so gereinigt und zu Gott emporgehoben wurde, daß er durch Offenbarung ein Zeugnis von der Gottessohnschaft Jesu Christi erhalten konnte.

Als Jesus sagte: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen,“ meinte er das große Gesetz der Offenbarung, die der wahren Kirche durch die Macht des Heiligen Geistes gegeben wird. Keine andre Auslegung seiner Worte läßt sich aufrecht erhalten. Hätte er beabsichtigt, seine Kirche auf Petrus zu bauen, so hätte er gesagt: „Du bist Petrus und auf dich will ich meine Kirche bauen.“ Darin liegt keinerlei gezwungene Auslegung, denn als er im nächsten Verse von den „Schlüsseln des Himmelreiches“ sprach, sagte er ausdrücklich: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben.“

Die einfache Tatsache, daß Jesus den Ausdruck gebrauchte: „auf diesen Fesen“, liefert noch keinen Beweis für die katholische Behauptung. Auch die Bedeutung des Wortes „Petrus“ ändert hieran nichts. Christus war kein Buchstabenkrämer. Kein Philosoph, kein Lehrer hat ihn in dem Gebrauch einer bildlichen Sprache je erreicht. Was könnte angebrachter sein, als von dem grundlegenden Gesetz der Kirche als von einem „Felsen“

zu sprechen? Es ist bei Rednern und Schriftstellern ein allgemeiner Brauch, von einem „Felsen", Stein, oder etwas ähnlichem zu sprechen, wenn es sich um die Grundlage irgend einer religiösen, wissenschaftlichen oder sozialen Einrichtung handelt.

Niemand konnte es besser wissen als Petrus, ob Jesus seine Kirche auf einen Menschen gründen wollte oder nicht. Hat Petrus aus diesem Ausspruch des Heilandes den Schluß gezogen, daß er der Felsen sei, auf den Christus seine Kirche bauen wollte? Das ist die wichtigste Frage, die betreffs der richtigen Auslegung der in Frage stehenden Stelle aufgeworfen werden kann. Hat Petrus je in einer Weise gesprochen oder gehandelt, als sei er der Meinung gewesen, Christus habe die Kirche auf ihn gegründet? Hat er jemals gesprochen: „Ich bin die Grundlage seiner Kirche?" Wir haben einen Ausspruch von ihm, der dem vorliegenden Gegenstand sehr nahe kommt; es sind die Worte, die er zu seiner Verteidigung sprach, nachdem er den Besessenen geheilt hatte. Bei dieser Gelegenheit sprach er von „dem Stein, der zum Eckstein geworden sei." Alle Theologen stimmen darin überein, daß der „Stein", von dem hier gesprochen wird, Christus ist. Petrus zieht hier ausdrücklich Christus sich selber vor. Er gibt ausdrücklich dem Heiland den Vortritt. Wer kann seine Worte lesen und noch mit gutem Gewissen sagen, Petrus habe sich selbst als die Grundlage betrachtet, auf der die christliche Kirche aufgebaut sei?

Petri menschliche Schwachheit ist eine weitere Widerlegung der kindlichen Ansicht, als sei er der „Fels" gewesen, den Christus gemeint habe. Die Vernunft schon zwingt uns zu dem Glauben, daß Christus beabsichtigte, seine Kirche auf eine zuverlässige, standhafte Grundlage zu bauen. War Petrus eine solche Grundlage? War er ausdauernd und unveränderlich in seiner Treue zum Meister? Wenn er es nicht gewesen ist, so konnte er sicherlich nicht die wahre Grundlage der Kirche sein. Als Christus im Palast des Ananias war und Petrus im Vorhofe beschuldigt wurde, ein Jünger des Erlösers zu sein, da schwor er und sagte: „Ich kenne diesen Menschen nicht!" War dieser zitternde, furchtsame Sterbliche das grundlegende Gesetz der Kirche Christi? Wer einen solchen Standpunkt einnimmt, der bezichtigt Christus, daß er seine Kirche auf Flugsand gebaut habe.

Der Apostel Paulus war der große christliche Philosoph. Kein andrer Mensch seiner Zeit hatte ein besseres Verständnis und eine tiefere Kenntnis von der Religion Jesu Christi. Er hat über die Organisation der Kirche mehr geschrieben als alle andern Verfasser des neuen Testamentes zusammengenommen. Was hat Paulus als die Grundlage der Kirche Christi betrachtet? Hätte Christus seine Kirche auf Petrus gegründet, Paulus hätte es sicherlich gewußt.

Hat Paulus Petrus als die Grundlage der Kirche angesehen? In all seinen Schriften findet sich nicht ein einziger Satz dafür, daß Paulus je einen Menschen noch eine Mehrheit von Menschen als die Grundlage der Kirche Christi angesehen hätte.

Vielmehr schrieb Paulus an die Epheser, daß sie gebaut seien auf den „Grund der Apostel und Propheten," und daß Christus selbst „der Eckstein" sei. (Epheser 2 : 20.) Von was spricht hier Paulus? Einige meinen, er habe hier von der Grundlage der Religion Jesu gesprochen. Aber dies ist eine engherzige, unbegründete Meinung. Denn im 4. Kapitel sagt er im 16. Vers: „Von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget." Ganz augenscheinlich ist der „Leib", von dem hier gesprochen wird, die ganze christliche Kirche, einschließlich ihrer Lehren, ihrer Vollmacht und ihrer Organisation. Die Beschreibung, die Paulus damit von dem grundlegenden Gesetz der Kirche gibt, ist ganz im Einklang mit dem, was Christus selber lehrte als er sagte, Petrus habe sein Zeugnis von der Göttlichkeit Christi nicht von Fleisch und Blut

bekommen. Paulus verstand, daß die Heiligen gebaut waren auf den Grund der Apostel und Propheten. Was ist die Haupteigenschaft von Aposteln und Propheten? Ist es nicht der Geist, der vom Vater zeugt und ihnen die künftigen Dinge klar macht?

Die Kirche Christi ist eine vollkommene Organisation. Wie jede andre Vereinigung oder politische Organisation, ist sie auf den Grundsatz gegründet, der ihre Tätigkeit beherrscht. Es ist unvernünftig, zu denken, daß irgend eine Person die Grundlage irgend einer religiösen oder politischen Gemeinschaft sein könne. Wir denken auch niemals an einen Menschen, wenn wir von den Grundlagen des Staates oder der Regierung sprechen, sondern stets nur an die Grundsätze, welche in der Verfassung des betreffenden Staates niedergelegt sind. Es ist ebenso unvernünftig, zu denken, die Grundlage der Kirche Jesu Christi bilde ein Mensch. Die Kirche Jesu Christi ist auf jenes Prinzip gegründet, das ihr ermöglicht, unter göttlicher Leitung ihre irdische Mission zu erfüllen.

Wenn es die Kirche Christi ist, so steht an ihrer Spitze Christus. Wenn er an der Spitze steht, so ist es sein alleiniges Recht, ihre Arbeitsweise zu bestimmen und ihre Geschäfte zu leiten. Wie kann einer, der im Himmel ist, die irdischen und geistigen Angelegenheiten einer Körperschaft auf Erden leiten und führen? Die katholische Kirche sagt uns: „Durch ein geschriebenes Gesetzbuch und durch die überlieferte Auslegung dieses Gesetzbuches.“ „Durch ein Buch“, sagt uns die protestantische Welt. Was aber hat das Haupt der Kirche von dieser Sache gesagt? Hat Christus gesagt, ein Buch mit einer überlieferten Auslegung solle der Leiter und Führer seiner Kirche sein? Wer solcher Meinung ist, hat seine Worte nicht richtig gelesen. Er erklärte nämlich, daß „der Heilige Geist in alle Wahrheit leiten“ sollte. Der Heilige Geist, und er allein, kann die regierende Macht in der wahren Kirche sein, denn wie Christus sagt: „Er wirds von dem meinen nehmen und euch verkündigen.“ (Joh. 16.) Durch beständige göttliche Offenbarung durch den Heiligen Geist kann Christus, der im Himmel ist, stets mit seiner Kirche auf Erden in Verbindung stehen und ihre Angelegenheiten und Tätigkeiten selber leiten und führen.

Überdies erhellt die unbedingte Notwendigkeit fortlaufender Offenbarung in der Kirche aus der Art und Weise, wie die Diener Gottes früher berufen worden sind. Wie wird ein wahrer Diener des Herrn zu seinem Amte berufen? Nicht durch ein Buch. Nicht durch versteinerte Überlieferungen. Paulus sagt: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, er sei denn berufen von Gott gleichwie Aaron.“ (Hebr. 5 : 4.) Aaron wurde durch direkte Offenbarung durch den Propheten Moses berufen. Ohne Offenbarung kann es also keine anerkannte Amtstätigkeit geben. Und ohne diese gibt es keine wahre Kirche Christi.

Warum hat Gott in der Kirche „Apostel und Propheten gesetzt?“ (1. Kor. 12.) Die richtige Antwort auf diese Frage beschreibt uns das grundlegende Gesetz der Kirche Christi. Die wahre Kirche ist die Kirche des Zusammenarbeitens mit ihrem abwesenden Herrn und Meister kraft fortlaufender göttlicher Offenbarung. Durch „Apostel und Propheten“ offenbart Christus seinen Willen inbezug auf die Tätigkeit der Kirche. Daher ist eine Kirche ohne Apostel und Propheten keine Kirche. Es ist nichts weiter als eine menschliche Vereinigung oder Gesellschaft. Fortlaufende direkte Offenbarung von Jesus Christus ist der regierende Grundsatz der Kirche Christi. Es ist der Grundsatz, nach dem seine Diener berufen, nach dem seine Absichten bekannt gegeben und nach dem ihre Angelegenheiten von dem göttlichen Haupt geleitet werden. Nur die Kirche, die auf den „Felsen“ der Offenbarung gebaut ist, ist seine Kirche. Eine solche Kirche ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die in unsrer Zeit gegründet wurde auf das Geheiß dessen, der der „Eckstein“ ist

Das ewige Evangelium.

Von Orson F. Whitney vom Rat der Zwölfe, Präsid. der Europ. Mission.
Aus einer Ansprache an der Konferenz in Zürich, 14. August 1921.

Im sechsundneunzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung befand sich ein Apostel Jesu Christi als Gefangener auf der Insel Pathmos, mitten im ägäischen Meere. Pathmos war das römische Sibirien, ein Ort, wohin die Regierung die Verbrecher verbannte und sie zur Arbeit in den Bergwerken zwang. Dieser Apostel war Johannes, der Lieblingsjünger, verfolgt um des Evangeliums willen, aber immer noch in hoher Gunst bei dem, dem er so treu und ergeben diente. Diesem Manne zeigte Gott wunderbare Dinge und in dem Bericht, von dem was er gesehen hat, finden sich die folgenden wunderbaren Worte:

> „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnten, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen."

Erinnere dich, lieber Zuhörer, daß dies ein halbes Jahrhundert später geschah, als Christus seine Apostel beauftragt hatte, „in alle Welt zu gehen und das Evangelium jeder Kreatur zu predigen." Diesen Auftrag hatten die Apostel während der vergangenen fünfzig Jahre ausgeführt, indem sie und ihre Mitverbundenen im Werke des Amtes die frohe Botschaft vom Evangelium nach jedem Teile des römischen Reiches gebracht hatten — von Skythien im Norden bis nach Äthiopien im Süden und von Indien im Osten bis nach Britannien im Westen — der ganzen damals bekannten Welt.

Der Apostel Johannes war der einzige Überlebende von den Zwölfen, die diesen Auftrag erhalten hatten und ausgesandt worden waren. Alle andern hatten schon den Märtyrertod erlitten. Auch an sein Leben war die Hand gelegt worden, denn man hatte ihn in einen Kessel voll siedenden Öles geworfen, aber wunderbarerweise entrann er dem sichern Tode. Und diesem Manne wurde jene erhabene Offenbarung zuteil, die wir heute noch als die Offenbarung bezeichnen, und die unter anderm auch die oben angeführten Worte enthält.

Angesichts der erwähnten Tatsachen wäre es töricht, anzunehmen, die Vision des Johannes habe irgendetwas mit der Predigt des Evangeliums in seinen Tagen zu tun. Die Vision wandte sich nicht zurück — wenigstens nicht der besondre Teil davon, den wir hier näher betrachten wollen. Sie zeigte in die Zukunft. Sie schaltete Ereignisse voraus, die sich späterhin zutragen sollten. Dies wurde ja dem Johannes selbst gesagt, ehe ihm das Gesicht gewährt wurde.

Die christliche Kirche befand sich schon damals in einem abgefallenen Zustande. „Der Abfall," den Paulus und andre Apostel vorhergesagt hatten, hatte Platz gegriffen. Dies geht zur Genüge aus den Belehrungen hervor, die dem Johannes gegeben wurde, als ihm befohlen wurde, „zu schreiben, was der Geist den Gemeinden zu sagen hat." Daß die Verkündigung des Evangeliums, die Johannes damals vorausah, in einer zukünftigen Zeit erfolgen solle, in einer Zeit, wann die Welt „ohne den Glauben war, der einst den Heiligen übergeben wurde," — dies ist eine Schlußfolgerung, so klar und vernünftig, wie sie nur sein kann. Die Tatsache, daß das von einem Engel wiederhergestellte Evangelium „allen Geschlechtern, Nationen, Völkern und Sprachen" verkündigt werden sollte, ist uns ein klarer Beweis für den vorhergehenden Abfall und der Wegnahme des Evangeliums von der Erde. Denn wäre es von den Tagen des Heilandes an auf Erden verblieben, so wäre es nicht notwendig gewesen, daß der Engel es wiederbrachte.

Indessen haben wir es bei der Untersuchung dieser gewichtigen Frage nicht allein mit menschlichen Schlußfolgerungen zu tun. Durch göttliche Offenbarung ist uns die Tatsache von der Wiederherstellung des Evangeliums in diesen letzten Tagen bestätigt worden. Dies ist der Standpunkt, den „Mormonismus" einnimmt — „Mormonismus", ein moderner Spottname für das Ewige Evangelium, das in Erfüllung der Prophezeiung des Johannes wieder zur Erde gebracht wurde. Die Stunde des Gerichtes Gottes ist gekommen und noch einmal wird das Evangelium vom Reich verkündigt zu einem Zeugnis über alle Völker ehe das Ende kommt Nicht das Ende aller Dinge, sondern nur das Ende aller Bosheit und Gottlosigkeit und der Beginn der Herrschaft der Gerechtigkeit. Dies ist das Zeugnis, das die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geben, wo immer ihnen gestattet wird, ihre Stimme zu erheben in der Verkündigung der göttlichen Botschaft, die ihnen anvertraut wurde.

Warum wird es das „ewige Evangelium" genannt? Es muß dies doch einen Grund haben und in der Tat ist der Grund dafür nicht schwer zu finden. Ewig heißt soviel wie unvergänglich, etwas das fortbesteht, etwas, das keinem Wechsel und keiner Änderung unterliegt. Das Evangelium Jesu Christi entspricht diesen Anforderungen voll und ganz. Es ändert sich nicht. Seine Grundsätze sind ewig, für immer bestehend — dieselben, gestern, heute und in Ewigkeit. Entworfen und eingesetzt im Himmel ehe diese Welt geschaffen war, und bestimmt nicht allein für die Errettung und Seligkeit der Menschheit, sondern auch für ihre endlose Herrlichkeit und ihren ewigen Fortschritt, ist dieses Evangelium oft auf Erden gewesen, ehe es von den Aposteln Christi gepredigt wurde. Es war damals schon ein wiedergebrachtes Evangelium, gerade so sehr wie es dieses heute ist, nachdem es von einem Engel, der zu diesem Zwecke vom Himmel gesandt wurde, wiedergebracht wurde, damit Israel gesammelt und der Weg für die Wiederkunft Christi bereitet werden kann. Joseph Smith, durch den es wiederhergestellt worden ist, steht an der Spitze der letzten und größten aller Dispensationen des Evangeliums — der Dispensation der Fülle der Zeiten, einer Dispensation, die dazu bestimmt ist, alle Dinge in Christo zusammenzufassen und die große Wiederherstellung zu eröffnen, von der alle Propheten von der Welt an gesprochen haben.

Es gibt nur ein wahres Evangelium. Nie hat es mehr als eines gegeben und nie wird es mehr geben. Es ist das ewige Evangelium und wie sein göttlicher Urheber ist auch es ohne Veränderung noch Wechsel noch Schatten des Lichtes. Der Apostel Paulus warnte die abtrünnigen Galater davor, sich von dem abzuwenden, der sie berufen habe in die Gnade Christi; er ermahnte sie, sich nicht einem „andern Evangelium" zuzuwenden, und er fügt hinzu, „so doch kein andres ist, außer daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren." Und in Verbindung damit sagte er dann noch etwas, etwas, was die Prediger der Gegenwart wohl beherzigen sollten. Es ist dieses: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn daß wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!"

Untersuchet das Evangelium, ihr, die ihr durch das Evangelium gerettet werden wollt! Untersuchet das Evangelium, das Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes gepredigt haben, wie es in der Apostelgeschichte und in den Briefen der frühern Apostel niedergeschrieben ist. Vergleichet es dann mit den Lehren der heutigen Sektenprediger, den Galatern unsrer Tage. Und dann ziehet eure eigenen Schlüsse, ob sie sich das himmlische Wohlgefallen gewinnen, weil sie das Ewige Evangelium predigen, oder ob sie den Fluch auf sich herabziehen, den der große Heidenapostel über alle Prediger eines „andern Evangeliums" ausgesprochen hat.

Aus der Mission.

Besuch des Präsidenten Whitney. Ältester Orson F. Whitney vom Rat der Zwölf, Präsident der Europäischen Mission, ist in der zweiten Augustwoche auf einer Reise nach unsrer Mission von Paris kommend in Lausanne eingetroffen, begleitet von seiner Gattin und den Ältesten Thomas M. Wheeler, Sekretär der Europäischen Mission und Arthur H. Taylor, Präsident der Hull-Konferenz England. Nach gutbesuchten Extraversammlungen in Lausanne und Bern wurde am 13. und 14. August eine

Große Konferenz in Zürich abgehalten. Anwesend waren, außer unsern werten Gästen, Präsident Ballif mit Gemahlin und Tochter, alle Missionare, ein großer Teil des Priestertums und viele Geschwister aus fast allen Gemeinden der Schweiz. Sie alle wurden für ihr Kommen reichlich belohnt, denn der seltene Anlaß gestaltete sich durch die inspirierten Ansprachen der besuchenden Brüder zu einem wahren geistigen Festmahl. Am Samstagabend, 13. August, wurde im Lokal der Zürcher Gemeinde eine Priesterratsversammlung abgehalten, an der Präsident Whitney sehr bemerkenswerte Belehrungen gab. Wir bringen sie an andrer Stelle dieses „Sterns" nach einem vom Missionar Albert Höppli aufgenommenen Stenogramm im Wortlaut zum Abdruck und empfehlen sie angelegentlich der Aufmerksamkeit und Beherzigung unserer Leser. — Die drei großen Konferenzversammlungen vom Sonntag waren von vielen Freunden besucht, namentlich die Nachmittags- und die Abendversammlung in der Tonhalle; man zählte dort über 500 Anwesende. Präsident Whitney war in allen Versammlungen der Hauptredner. Da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist, mußte er mit Hilfe eines Dolmetschers sprechen. Aber trotzdem er dadurch in der Freiheit der Sprache ziemlich behindert war — was ihm, dem Denker und Dichter, der die englische Sprache wie nur wenige beherrscht, doppelt fühlbar sein mußte — machten seine Worte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck und der Geist Gottes gab den Anwesenden Zeugnis, daß hier ein Mann zu ihnen sprach mit der Autorität eines wahrhaftigen Apostels Jesu Christi.

*

Von Zürich reiste Präsident Whitney über Basel nach Deutschland, wo am 21. August in Hamburg und am 28. in Berlin große Konferenzen stattfinden sollen.

*

Berufungen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Brüder auf Mission berufen worden: Kurt Hähle aus Chemnitz nach der Frankfurter Konferenz; Otto Michaelis aus Pillau nach der Chemnitzer; Carl Ernst Többe aus Neubrandenburg nach der Dresdner; Hans Zaugg aus Basel und Interlaken nach der französischen Konferenz.

Angekommen. Wieder können wir die glückliche Ankunft zweier Missionare aus Amerika berichten; Frederick Niederhausern aus Logan, Utah, und Conrad Dietz aus Salt Lake City, Utah. Bruder Niederhausern ist bestimmt, in der Berliner Konferenz zu arbeiten; Bruder Dietz ist der Hamburger Konferenz zugeteilt.

Versetzungen. Ältester Karl Tschaggeny, bisher Präsident der Berner Konferenz, ist auf eine Spezialmission nach St. Gallen berufen worden, nach deren Beendigung er seine Missionsarbeit in Darmstadt, Hessen, weiterführen wird. Ältester Othello Hickmann, bisher reisender Missionar in der Zürcher Konferenz, hat an seiner Stelle die Leitung der Berner Konferenz übernommen und versieht zugleich das Amt des Gemeindepräsidenten in Bern — mit Missionar Hans Haltinner als erstem und Jules Brenklé als zweitem Rat. — In Biel erhielt Ältester Fank-

hauser nach langjährigem treuen Wirken als Gemeindepräsident eine ehrenvolle Entlassung. Ältester August Wehrli wurde von Bern nach Biel versetzt und wird die Gemeinde dort bis auf weiteres leiten. — Missionar Henry Miller aus der Salzseestadt, bisher in Biel, wurde nach Deutschland versetzt, um seine Arbeit in der Frankfurter Konferenz fortzusetzen.

Taufen im 1. Halbjahr 1921. 459 Taufen wurden im 1. Halbjahr in unsrer Mission vollzogen. An der Spitze steht die Chemnitzer Konferenz (12 Gemeinden) mit 82 Taufen. Es folgen dann

Hamburg	(9 Gemd.)	mit 80	Hannover	(11)	mit 25
Dresden	(7 „)	„ 63	Königsberg	(6)	„ 23
Berlin	(10 „)	„ 54	Wien	(4)	„ 21
Frankfurt	(10 „)	„ 47	Zürich	(9)	„ 18
Bern	(6 „)	„ 29	Basel	(1)	„ 14
			Westschweiz	(3)	„ 3

Fortschritt im Sonntagschulwerk. Wie wir im „Stern" Nr. 13 mitgeteilt haben, ist Ältester Eduard Feh zum Superintendenten der Sonntagsschulen der Zürcher Konferenz ernannt worden — der erste dieses Amtes in unsrer Mission. — Aus seinem ersten Vierteljahrsbericht geht hervor, daß ein guter Anfang gemacht wurde, und daß die Sonntagsschulsache in jener Konferenz seitdem einen neuen Aufschwung genommen hat. — Ältester Feh hat im ganzen 14 Sonntagsschulbesuche gemacht, 4 Lehrerfortbildungsklassen, 5 Superintendentschaftsberatungen abgehalten und 4 Sonntagsschulen neu organisiert. — Durch den neu entfachten Eifer hat sich auch der Besuch der einzelnen Schulen wesentlich gehoben: in Winterthur um 50 %, in St. Gallen um 20, in Luzern um 12 und in Zürich um zirka 10 %. — In mehreren Gemeinden wurden je zwei sogenannte Besuchslehrerinnen eingesetzt, hauptsächlich zur Wiedergewinnung weggebliebener Kinder; auf diese Weise wurden im ersten Vierteljahr allein 24 Kinder zurückgebracht! In den meisten Gemeinden werden jetzt — was früher nicht der Fall gewesen — regelmäßig Lehrerfortbildungsklassen und Gebetsversammlungen abgehalten; innerhalb der Superintendentschaften wurde nach Möglichkeit eine Arbeitsteilung vorgenommen, um einem jeden Arbeit und Verantwortung zu geben und die einzelnen Zweige des Werkes gründlich und planmäßig bearbeiten zu können, der Lehrerschaft wurde mit Rat und Tat an die Hand gegangen und der Propaganda besondre Aufmerksamkeit gewidmet.

Hoffen wir, daß auf den so guten Anfang ein entsprechender Fortgang folgen werde! Als Heilige der Letzten Tage glauben wir, daß nichts so gut, daß man es nicht verbessern könnte und gerade auf dem so wichtigen Gebiet der Sonntagsschule bewahrheitet sich das alte Wort „Rast ich, so rost ich!"

Wertvolle Hilfe haben wir aufs neue von unsern deutschen und schweizerischen Landsleuten und Geschwistern in den Pfählen Zions erfahren, für die wir auch an dieser Stelle im Namen aller Beteiligten unsern herzlichsten Dank aussprechen. Veranlaßt durch unsern frühern Missionspräsidenten Angus J. Cannon wurde in den deutschen Organisationen eine Sammlung zugunsten des Missionarfonds dieser Mission veranstaltet, als deren Ergebnis der Mission 21 897.85 Mark überwiesen werden konnten. Das Missionsbüro hat den Empfang mit folgendem Brief bestätigt:

An die Brüder Joseph Weidner und Fred C. Wolters
General Finance Comittee Missionary Fund Swiß and
German Mission Salt Lake City Utah.

Liebe Brüder!

Ihren lieben Brief vom 6. Juli mit dem Scheck von 21 897.85 Mark haben wir erhalten. Wir freuen uns sehr, daß Sie uns in dieser Mission

nicht vergessen haben und sind Ihnen von ganzem Herzen dankbar für das was Sie an uns getan haben. Wir wissen, daß der Vater im Himmel alle die lieben Geschwister, die zu dieser gütigen Spende beigesteuert haben für die Arbeit der Liebe und Fürsorge reichlich segnen wird. Unsre Freude und unsre Dankbarkeit ist groß und wir fühlen, daß Sie und Ihre Mitarbeiter inspiriert gewesen sind, diese Hilfsaktion einzuleiten und durchzuführen, denn Ihre Unterstützung kam gerade zur rechten Zeit. Wir haben jetzt 108 Missionare in dieser Mission, wovon 91 aus der schweizerischen und deutschen Mission selbst berufen worden sind, ohne Beutel und Tasche auszugehen und der Welt das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen.

Sie können sich leicht vorstellen, liebe Brüder, daß diese Männer, die willig ihre irdischen Stellungen um des Evangeliums willen verlassen haben, nach fünf Jahren Krieg, Hungersnot und Entbehrungen aller Art ziemlich arm an Kleidern, Schuhen, Wäsche und andern notwendigen Sachen sind und daher eine Unterstützung, wie sie uns jetzt durch Ihre hochherzige Gabe ermöglicht wird, sehr gut brauchen können und von ganzem Herzen dankbar sind dafür. Wohl haben wir einen sogenannten Missionarfond, zu welchem die Geschwister dieser Mission nach besten Kräften beisteuern und aus dem wir den bedürftigen Brüdern die Zimmermiete, Fahrkosten ꝛc. bezahlen und — soweit wie möglich — auch die Familien der verheirateten unterstützen. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse sind in unsern Ländern seit längerer Zeit sehr schlecht. Die Arbeitslosigkeit ist sehr groß und so ist es verständlich, daß dieser Fonds lange nicht hinreicht, um allen berechtigten Anforderungen zu genügen und dies hat uns immer sehr wehe getan. Daß nun unsre lieben Geschwister in den deutschen Organisationen Zions willig sind, uns dabei zu helfen und es so diesen Missionaren zu ermöglichen, ihre so notwendige und erfolgreiche Arbeit im Weinberge des Herrn fortzuführen dies ist für uns ein Grund großer Freude und Dankbarkeit. Der Herr möge Sie alle reichlich dafür segnen.

Wir senden Ihnen hiermit eine Liste von allen unsern Lokalmissionaren. Vielleicht wünschen Sie diese Brüder persönlich kennen zu lernen. Wir haben das Geld, dem Wunsche der Spender gemäß, gleichmäßig verteilt, sodaß auf jeden einzelnen Missionar ein Betrag von 240 Mk. und 60 Pfg. entfällt. Das Geld ist den Konferenzpräsidenten per Postscheck überwiesen worden und jeder Missionar wird seinen Teil im Laufe der nächsten Tage ausbezahlt erhalten.

Vielleicht interessiert es Sie, einige Ziffern aus dem halbjährlichen Bericht dieser Mission zu erfahren, die Ihnen zeigen, was unsre Missionare im ersten Halbjahr 1921 gearbeitet haben. Diese Brüder haben in dieser Zeit im ganzen 24 490 Stunden Traktate verteilt oder andre Missionsarbeit getan. Daneben haben sie 12 748 Familien von Freunden besucht und 42 907 Evangeliumsgespräche gehabt. Vom Buch Mormon sind 600 Kopien verkauft worden. Andre Standardwerke der Kirche wurden 1494 verkauft, Traktate 103 692 verteilt und 6553 Versammlungen abgehalten. Im ersten Semester dieses Jahres wurden 459 Taufen vollzogen und 151 Kinder gesegnet. (Die durchschnittliche Ziffer der Taufen in den zehn Jahren vor dem Krieg betrug für das ganze Jahr nur 350—400.) Die Mission hat jetzt 89 Gemeinden, die in zwölf Konferenzen organisiert sind.

Sie sehen, liebe Geschwister, daß unsre deutschen und schweizerischen Missionare sehr gute Arbeit getan haben. Wir sind mit ihnen durchaus zufrieden und sehen in der Zukunft noch größern Erfolgen entgegen. Das Werk des Herrn geht gut vorwärts, namentlich in ganz Deutschland, nur haben wir dort viel zu wenig Missionare. Das deutsche Volk ist ein gutes Volk. Es ist allgemein willig, das Evangelium zu hören und zu prüfen und wir könnten dort viele hundert Missionare brauchen, wenn wir nur

die Mittel dazu hätten. Aber wir sind dankbar für das, was wir haben, denn wir wissen, daß unsre Missionare Tag und Nacht arbeiten im Werke des Herrn und daß manche nur zuviel arbeiten, indem sie ihre Gesundheit zurücksetzen.

Im Namen aller unsrer Lokalmissionare sagen wir Ihnen nochmals unsern herzlichsten Dank für alles, was Sie an diesen Brüdern getan haben und senden Ihnen viele herzliche Grüße. Ihr treuer Bruder im Evangelium Jesu Christi gez. Serge F. Ballif, Missionspräsident.

Auch die Sachsen in Utah haben einen neuen Beweis gegeben für die Liebe und Teilnahme, die sie für ihre Geschwister im alten Lande empfinden: 11 564.65 Mark hat das Sachsenkomitee in der Salzseestadt dem Präsidenten der Chemnitzer Konferenz, Ältesten Ernst Hornickel, überwiesen zur Verteilung an die erzgebirgischen Gemeinden, wo sich die Not der Zeit besonders fühlbar macht. Auch für diese Gaben sei allen lieben Spendern herzlichster Dank gesagt!

„Etwas über Liebenswürdigkeit".

„Willst du der Liebe würdig sein
So meide Trug und falschen Schein —
Und wo du gehest ein und aus
„Sei liebreich, kommst du in ein Haus."

Liebenswürdig in der wahren Bedeutung des Wortes ist das, was der Liebe würdig ist, und das wird nur der Mensch sein, dessen Herz von Liebe für seine Mitmenschen erfüllt ist. Liebenswürdigkeit und Frohsinn des Herzens finden wir bei einem in Gott gefestigten Gemüt, das die liebende Sorge für Andre zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Diese Liebenswürdigkeit ist eine der schönsten Tugenden, sie erfüllt das Haus, in dem sie wohnt, mit der balsamischen Luft eines schönen Sommertages und gießt einen freundlichen Schimmer selbst über eine ärmliche Umgebung aus. Liebe, Sanftmut, Freundlichkeit und Demut sind wohl die Grundlagen dieser Tugend, bei der das Schönste eben das Unbewußte ist, die angeborene Liebenswürdigkeit des Herzens! Wer diese Liebenswürdigkeit nicht besitzt, muß sich bemühen, sie zu erlangen. Das Streben, uns selbst zu vervollkommnen, ist sehr wichtig, aber viele Menschen vernachlässigen das Werk der Selbsterziehung in der irrigen Meinung, daß sie nichts zu tun brauchten, weil sie nur wenig erreichen würden; daß sie eben so genommen werden müßten, wie sie sind. Das ist eine sehr leichtfertige Entschuldigung, denn wir haben in jedem Lebensalter die Pflicht, an uns zu arbeiten zu Nutz und Frommen unsrer Umgebung! Was aus den Augen liebenswürdiger Menschen leuchtet, das ist nicht nur äußere Heiterkeit und irdische Glückseligkeit, nein, das hat seinen Urquell tief in der Brust, das ist der Widerschein der Sonne der Liebe, die im Herzen unvergänglich strahlt, und der Hauch ewiger Jugend, der über dem Antlitz liegt, ob auch der Schnee des Alters das Haupt bedeckt —, es ist der Abglanz des Friedens, der in einer reinen Seele wohnt! Freudenspender sind solche Menschen, und das kann ein Jeder werden, ein Jeder, der es lernt, sein eigenes Leid zu vergessen über dem der Andern; Jeder, der darauf ausgeht, Andern Freude und Glück zu bereiten. Die Erhaltung dieser Tugend, selbst unter ungünstigen Umständen, zeugt von einem genügsamen, anspruchslosen Gemüt! „Liebreich sein in allen Dingen sei uns eine heilge Pflicht!" Richard Kretschmar-Leipzig.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 8 M., Österreich u. Ungarn 80 Kr., Amerika u. übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad Volksblatt, Lörrach